

Ersteinst
eben Wochentag früh
9 Uhr. Inserate wer-
den bis Nachmittags
3 Uhr für die nächste
erscheinende Nummer
angenommen.

Freiberger Anzeiger

und

Tageblatt.

Preis
vierteljährig 20 Ngr.
Inserate werden die
gespaltene Zeile ober-
deren Raum mit 5 Pf
berechnet.

Amtsblatt des Königl. Bezirksgerichts zu Freiberg, sowie der Königl. Gerichtsämter und
der Stadträthe zu Freiberg, Sayda und Brand.

N^o 269.

Mittwoch, den 18. November

1863.

Die für das nächste Sonnabendblatt bestimmten Inserate bitten wir bis morgen, Donnerstag,
Nachmittag 3 Uhr einzugeben. Exped. des Freib. Anzeigers u. Tageblattes.

Freiberg, den 18. November.

Wie leichtsinnig in unseren Tagen Eide geschworen werden und wie groß die Zahl Derer ist, die wegen Meineides vor die Schranken der Gerichte gezogen werden müssen, dafür liefert die Statistik der Criminaljustiz die schlagendsten Beweise. Einen Beitrag zur Erhärtung dieser Behauptung lieferte in den jüngsten Tagen eine Hauptverhandlung bei dem Freiburger Bezirksgerichte. Die Sache war in Kürze folgende: Der Hornbrecher S. in S., ein gut beleumundeter und nicht unbemittelter Mann, war im Herbst vorigen Jahres mit dem Puhwaarenhändler H. seines Ortes beim Auszuge aus der von des Letzteren Ehefrau ermieteten, mit einem Verkaufsgewölbe verbundenen Wohnung in S.'s Hause in Streit gerathen. Der Zankapfel war eine Ladenthürklänge im Werthe von 15 Ngr., welche Beide als ihr Eigenthum beanspruchten. H. wollte dieselbe beim Radler L. in S. gekauft haben, S. dagegen behauptete, daß sein verstorbenen Vaters die streitige Klingel im August 1856 von dem Posamentier N., als dieser dieselbe Wohnung verlassen hatte, welche nach ihm die jetzt verhebel. H., damalige Verlobte des Letzteren, bezog, übernommen und in seiner, S.'s Anwesenheit später der Braut H.'s bei deren Einzuge übergeben habe. Noch erhöht von dem mit H. geführten Wortkampfe, hatte sich S. sofort zu dem in S. wohnhaften N. begeben, um die Bestätigung seiner Behauptung von demselben zu hören. Anstatt dessen versicherte ihm N., daß er die Klingel bei seinem Auszuge aus S.'s Hause mitgenommen und in seinem eigenen Hause, welches er danach bezogen, angebracht habe, verschafft dem S. auch Gelegenheit, aus dem Munde des Schlossermeisters L. im Orte zu vernehmen, daß Letzterer dem N. bei dessen Einzuge in sein Haus eine neue Ladenthürklänge nicht gefertigt habe. Dennoch ließ sich S. hierdurch nicht abhalten, H. beim Gerichtsamte S. auf Herausgabe des Werthes der streitigen Klingel zu verklagen und, nach Abhaltung mehrerer Termine vor dem Proceßgerichte, den Eid, 1) daß am 26. September 1856 an der Thür des von H.'s Ehefrau ermieteten Gewölbes eine Klingel wirklich befindlich gewesen, und 2) daß er diese Klingel der verhebel. H. mit übergeben habe, zu leisten. Von Leistung dieses Eides, durch welche übrigens S., da er den Werth der Klingel im Laufe des Processes dem H. geschenkt hatte, keinen Vortheil erlangte, war compromißweise die Entscheidung der Streitsache abhängig gemacht worden. Auf Grund dieser, nach Denunciation H.'s durch die Untersuchung erhobenen Vorgänge, sowie nicht minder des Umstandes, daß von mehreren Personen außer H. und dessen Ehefrau das Nichtvorhandensein einer Klingel an der erwähnten Ladenthür zur fraglichen Zeit versichert worden war, stand S. am 13. dieses Monats unter der Anklage des Meineides vor den Schranken des hiesigen Bezirksgerichts. Da die Hauptverhandlung in ihrem Verlaufe die vorerwähnten Anschuldigungsmomente, deren Gewicht die Vertheidigung zu entkräften bemüht war, nur im vollen Umfange bestätigte, während diesen Erhebungen als einziges Entlastungsmoment die Aussage der Mutter des Angeklagten, daß in des Letzteren Gegenwart ihr verstorbenen Ehemann der jetzt verhebel. H. die ostgedachte Klingel übergeben habe, entgegnet, so beantragte die Staatsanwaltschaft nach Schluß der durch Vereidung der acht Belastungszeugen beendigten Beweisaufnahmen die Verurtheilung des Angeklagten wegen Meineides, eventuell leichtsinnigen Falschweides hinsichtlich des ersten Eidespunktes, und wegen Meineides in Bezug auf den zweiten Eidespunkt. Der Gerichtshof zog sich nach fünfständiger Ver-

handlung zur Berathung zurück und wurde nach dessen Wiedereintritt das Erkenntniß verkündet, welches S. wegen leichtsinnigen Falschweides zu achtmonatiger Gefängnißstrafe verurtheilte.

Unter Vorbehalt der kändischen Genehmigung beabsichtigt die Staatsregierung, die Bestellgebühren von frankirten Briefpostsendungen künftighin in Wegfall zu bringen und die Quittungs- und Scheingebühr von 6 Pfennigen auf 5 Pfennige abzurunden. Der hierdurch entstehende Ausfall in der Einnahme ist zu 130,000 Thln. jährlich veranschlagt und in dem Staatsbudget für die nächsten drei Jahre bereits auf den Wegfall dieses Postens Rücksicht genommen.

Die „Leipziger Nachr.“ berichten über die aus Zwittau gemeldete Entführungsgeschichte (Nr. 266) folgendes Nähere: „Jenes Mädchen, welches als noch einmal so reich als bemerkt geschildert wird, war, nachdem sie vor einigen Jahren ihre Mündigkeit erlangt hatte, von ihren Angehörigen wegen angeblicher Geisteschwäche unter Zustandsvormundschaft gestellt und von ihrer verheiratheten Schwester, bei der sie nach dem Tode der Aeltern lebte, stets in der größten Eingezogenheit gehalten worden. Trotz alledem, wie es bei einem so wohlhabenden Mädchen sich nicht anders erwarten ließ, fanden sich Freier ein, und einer von ihnen, ein Delonon in der Gegend, wußte es, ungeachtet aller Wachsamkeit ihrer Verwandten, möglich zu machen, sich der reichen Erbin zu nähern und ihr so viel Zuneigung einzulößen, daß sie einwilligte, ihre Angehörigen heimlich zu verlassen und mit ihm an einem andern Orte die nöthigen Maßregeln zur Realisirung ihrer Absicht, sich zu heirathen, ins Werk zu setzen. Beide kamen auch glücklich nach Leipzig unter dem Schutze eines Freundes und einer Freundin, die ihnen in ihrem Vorhaben beihilflich zu sein sich verpflichtet hatten. Hier ereilte sie aber ein telegraphischer Antrag der heimathlichen Staatsanwaltschaft, welche auf Veranlassung der Angehörigen des Mädchens die Leipziger Behörde requirirt und die Ueberweisung der Entflohenen an die in- mittelst ihr nachgeeilte Schwester gefordert hatte. Das Mädchen wurde darauf, nachdem ihr Aufenthalt ermittelt worden war, ihrer Schwester wieder übergeben und von dieser mit nach ihrer Heimath zurückgenommen.“

Tagesgeschichte.

Von Berlin schreibt man der „Rhein. Ztg.“: In den hiesigen Beamtentreisen macht es großes Aufsehen, daß einer der vortragenden Räte des Handelsministeriums, Poene, plötzlich seinen Abschied verlangt hat, weil er es nach dem Wahlerlasse des Grafen Eulenburg mit seinem Gewissen nicht mehr zu vereinen vermöge, preussischer Beamter zu bleiben. Er hat auf sein Gehalt wie auf eine Pension verzichtet und ist aus Berlin abgereist, um künftig als Privatmann auf dem ihm zugehörenden Gute zu leben.

Nach den genauesten Berechnungen findet sich der Stand der preussischen Streitkräfte für den Fall einer etwaigen allgemeinen Mobilmachung gegenwärtig folgendermaßen veranschlagt: die Feldarmee in 253 Bataillonen, 200 Schwadronen Garde und Linie, 48 Escadrons Landwehr, 864 Geschützen und 9 Pionier-Bataillonen, 334,398 Mann; die Ersatztruppen in 81 Bataillonen, 10 Jäger-Compagnien, 60 Escadrons (12 Landwehr) 36 Batterien, 9 Pionier-Compagnien, 102,475 Mann, die in der Hauptsache aus der Landwehr des ersten Aufgebots gebildeten Besatzungstruppen in 116 Bataillonen, 112 Compagnien Festungs-Artillerie, 44 Escadrons und

33 Pionierdetachements, 151,837 Mann, und endlich die aus den noch überschüssigen 57 Escadrons der Landwehr des ersten Aufgebots und den 116 je nur zu 502 Mann gerechneten Bataillonen des zweiten Landwehr-Aufgebots gebildete Reservearmee 69,211 Mann. Hervorgehoben muß dabei indeß werden, daß sich in dieser Gesamtziffer von 657,921 Mann die verschiedenen Commandostäbe, die Arbeiterabtheilungen, der gesammte Train, die Aerzte, Zahlmeister etc. nicht mit inbegriffen befinden, von welchen die bei den Truppen eingetheilten Arbeiter allein 13,551 Köpfe betragen, während sich die Trains der mobilen Armee auf über 35,000 Mann berechnen. 15 Bataillone Linie gehen übrigens von der Feld-Armee ab, da die Besatzungen der Bundesfestungen und von Saarlouis vertragsmäßig zum Theil aus Linientruppen gestellt werden müssen, dafür treten jedoch nach dem angenommenen Mobilmachungsplane eben so viel Bataillone des ersten Landwehraufgebots gleich unmittelbar zu der genannten Armee über.

Der Kronprinz ist am 14. Nov. wieder nach England abgereist.

Die „Berliner Börsen-Zeitung“ berichtet aus Berlin vom 15. Nov.: „Johann Jacoby hielt gestern Abend im zweiten Berliner Wahlbezirk eine Ansprache an seine Wähler. Wir nehmen Anstand, in eingehender Weise über dieselbe zu referiren. Nur so viel wollen wir bemerken, daß die Rede an energischem Geiste, der sie durchflammete, wohl alle die bisherigen Reden Jacoby's weit hinter sich ließ. Die Versammlung war eine der bewegtesten, die wir je gesehen. Händeklatschen und Bravoruf genügte nicht mehr, um der innern Erregung Luft zu machen. In fieberhafter Aufregung schwenkte man mit den Hüften, stieß man mit Händen und Füßen auf den Boden und stimmte man ein so dröhnendes, oft wiederholtes Hoch auf den Redner an, wie das die häufig genug zu politischen Versammlungen benutzten Räume des Colosseums wohl noch selten gehört haben.“

Die Berliner liberale Correspondenz sagt über die Rede Jacoby's: „Der stichtlich strenge Charakter Jacoby's prägte sich in derselben in der schönsten Weise aus, und die Aufforderung zur ernstlichen Pflichterfüllung an jeden einzelnen, daß jeder an seiner Stelle nach allen Kräften Alles thue, sein eigenes wie das allgemeine Recht zu wahren, konnte aus keinem Munde eindringlicher kommen, als aus dem seinigen.“

Die „Volks-Ztg.“ stellt dem Abgeordnetenhaus eine positivere Aufgabe als die der Vereinigung: „Es muß dem Lande den positiven Weg zeigen, wie ein Staatsleben ohne solche Conflict geschaffen werden kann. Es muß zur Befestigung des Staatsrechts die Befestigung all der Artikel der Verfassung beschließen, welche die Rechtsunsicherheit verewigen. Es darf die Beispiele, welche jetzt so offen daliegen, daß sie Jedermann verständlich sind, nicht zum Besten des Staatsrechts unbenutzt lassen. Es stelle der Landtag positive Verbesserungen des Staatsrechts auf, und der Erfolg wird nicht ausbleiben, wenn die Zeit kommt, wo man sich nach einem positiven Anhalt im Volke sehr ernstlich umsehen wird.“

Die „Berl. Allg. Ztg.“ zeigt an, daß sie mit 31. Dec. dieses Jahres aufhören wird zu erscheinen. Die betreffende Anzeige lautet: „Berlin, 14. Nov. In der heutigen Generalversammlung der Actionäre der Commanditgesellschaft „Berl. Allg. Ztg.“ wurde beschloffen, in Anbetracht der gegenwärtigen politischen Verhältnisse den Fonds der Zeitung nicht zu erhöhen, und wird dieselbe daher am 31. Dec. d. J. eingehen.“

Die „Berl. Allg. Ztg.“ schreibt: „Es wird von Interesse sein, die verschiedenen Fragen, die jetzt Europa bewegen, und die in denselben bisher indicirten Combinationen nebeneinander zu stellen. 1) Polnische Frage: Frankreich, England und Oesterreich gegen Rußland und Preußen. 2) Dänische Frage: Oesterreich, Preußen, die Würzburger gegen Dänemark und Frankreich. 3) Deutsche Bundesreform: Oesterreich und die Würzburger gegen Preußen. 4) Handelsvertrag: Oesterreich und die Würzburger gegen Preußen und Frankreich. 5) Congressfrage: Oesterreich, England, Preußen gegen Frankreich, Italien und Dänemark. Von den sonstigen Fragen, Orient und Amerika, abstrahiren wir; die vorliegenden zeigen hinlänglich, daß die Confusion nichts zu wünschen übrig läßt.“

Köln, 10. Nov. Die „Köln. Ztg.“ schreibt: „Wenn es sich nicht um Presbverbrechen, sondern nur um Presbvergehen handelt, wird ein humaner Richter nur in den seltensten Fällen, nur in solchen, wo es sich um eine ganz besondere Bosheit und Gefährlichkeit handelt, den verantwortlichen Leiter einer Zeitung zu einer entehrenden Strafe verurtheilen. Nach der gestern im Herrenhause eingebrachten Presb-Novelle soll die Gesetzgebung verändert werden und der verantwortliche Redacteur bei jedem Vergehen gegen einen der vier Hauptparagraphen jedesmal ohne Unterschied zu Gefäng-

nisstrafe verurtheilt werden. Es giebt unseres Wissens in Preußen keinen verantwortlichen Redacteur, der noch nicht einmal und wiederholt in einem Presbprocesse unterlegen ist, und der durch die größte Aufmerksamkeit im Stande wäre, sich gegen eine mögliche Wiederholung einer Verurtheilung zu schützen. Jedem, der die verantwortliche Leitung eines Blattes übernimmt, würde also nach der Presb-Novelle der Kerker als zeitweiliger Wohnsitz in Aussicht stehen. Unter diesen Umständen würden wissenschaftlich gebildete Männer, die sich selbst achten, sich schwerlich dazu verstehen, die verantwortliche Leitung eines öffentlichen Blattes ferner zu übernehmen. Die Presse würde folglich in geringere Hände fallen, und wir fragen, ob die Presse und ob der Staat dabei gewinnen würden? Die Presb-Novelle bestimmt ferner, daß jedes Blatt, das während fünf Jahren zum dritten Male wegen Presbvergehen verurtheilt wurde, durch richterlichen Spruch unterdrückt werden muß. Wir glauben kaum, daß irgend ein nennenswerthes Blatt in Preußen während fünf Jahren nicht wenigstens dreimal, wenn auch wegen sehr unbedeutender, bisher mit wenigen Thalern gebühter Vergehen verurtheilt worden ist. Wenn die Presb-Novelle also von beiden Häusern angenommen wird, so werden binnen höchstens fünf Jahren alle oder fast alle jetzt in Preußen bestehenden Zeitungen aufgehört zu erscheinen.“

Wien, 14. Nov. Ueber den europäischen Congress schreibt die „Presse“: Gleich nach dem Eintreffen der Einladung zum Congress in Wien wurde auf telegraphischem Wege in Berlin und London angefragt. In der an das preussische Cabinet gerichteten Anfrage soll ausdrücklich hervorgehoben worden sein, daß die Frage, welche jetzt an die Mächte herantrete, von einer so großen Tragweite sei, daß die zwischen Wien und Berlin schwebenden Differenzen davor zurückweichen müssen. Oesterreich hoffe, daß Preußen sich dieser Ermäßigung nicht verschließen werde, und frage an, ob das Berliner Cabinet geneigt sei, in der großen nun auf die europäische Tagesordnung gesetzten, ganz Deutschland so nahe angehenden Angelegenheit mit Oesterreich gleichen Schritt zu halten. Seitdem wurde zwischen Wien, Berlin und London weiter verhandelt, und wie wir vernehmen, hat der stattgehabte Meinungsaustrausch bereits zu einem bestimmten Ergebnisse geführt. Die drei Mächte sollen über die folgenden Principien zu einer allgemeinen Verständigung gelangt sein: Der Congress ist annehmbar unter gewissen Modalitäten. Feste und Hauptmodalitäten sind: daß die Minister der Großmächte ein Programm für die Verhandlungen des Congresses entwerfen, daß dieses Programm sich insbesondere auf diejenigen Angelegenheiten erstreckt, welche momentan Gegenstand diplomatischer Unterhandlungen oder einer Differenz unter den europäischen Mächten sind; daß nur solche Staaten auf dem Congress sitzen und Stimme erhalten, welche an der Durchführung des Programmes unmittelbar theilhaftig sind, und endlich, daß ganz bestimmte Bürgschaften für die genaue Einhaltung dieses Programmes auf dem Congress gegeben werden. Dies wird der Inhalt der identischen Rückäußerung der Cabinette von Wien, Berlin und London auf die Einladung zum Congress sein. Man nimmt den Vorschlag an, aber nur unter ganz bestimmten Bedingungen. Nur die schwebenden Fragen, also vor allen die polnische, sollen Gegenstand der Congressverhandlung sein. Die italienische Frage in ihrem weitesten Sinne soll durch diese Bedingungen von vornherein von den Congressverhandlungen ausgeschlossen werden, denn sie gehört nicht zu denjenigen Angelegenheiten, welche momentan Gegenstand diplomatischer Verhandlungen sind, oder über welche eine unausgegliche Differenz besteht.

(Potsch.) Die erste Section des Gemeinderathes hat bereits den Entwurf eines Hundesteuergesetzes vollendet. Wir entnehmen daraus folgende Bestimmungen: Die Steuer beträgt für jeden Hund, der einen Hund hält, jährlich 4 Fl. Wer zwei Hunde hält, hat für jeden derselben 5 Fl., wer drei Hunde hält, für jeden derselben 6 Fl. zu entrichten u. s. f., daß mit dem Steigen der Hundezahl auch der Steuerbetrag für jeden einzelnen Hund um 1 Fl. steigt. Für Kettenbunde, zum Gewerbsbetriebe bestimmte Zugbunde und Fleischerbunde wird nur die Hälfte des einfachen Steuerbetrages ohne Rücksicht auf ihre Anzahl bezahlt. Für Hunde, welche Blinden als Führer dienen, wird keine Steuer entrichtet.

Der Wiener Gemeinderath hat in einer am 13. Nov. abgehaltenen vertraulichen Sitzung die Annahme von 1100 Fr., welche Garibaldi aus Anlaß der Noth, in welche die Ueberschwemmung in Wien 1862 viele Bewohner Wiens versetzt, gesammelt hatte, mit 50 gegen 37 Stimmen zurückgewiesen. Es machten sich bei dieser einfachen Menschlichkeitsfrage die größten Parteiansichten geltend, wie denn ein Advocat Kluger, nach einem Bericht der „Presse“, bemerkt haben soll: „Garibaldi sei nicht der Mann, von dem ein ehrlicher Mensch, geschweige denn der Wiener Gemeinderath ein Geschenk sich geben lassen dürfe.“

Aus Lemberg, 8. Nov., wird der „Gen.-Corresp.“ geschrieben: In meinem letzten Briefe habe ich Ihnen bereits mitgeteilt, daß vor einiger Zeit die in Krakau bestandene revolutionäre Kriegskommission und das revolutionäre Platzcommando aufgehoben wurden. Die hierbei vorgefundenen Papiere sollen, wie ich erfahre, einen klaren Einblick in die bereits sehr weit vorgeschrittene Organisation dieser „Behörden“ gewähren und die Thatsache feststellen, daß dieselben auf österreichischem Grund und Boden schon förmliche Amtshandlungen übten, daß also neben der legitimen Regierung eine zweite geheime besteht, welche das ganze Land in den Bereich ihrer Thätigkeit zog und beinahe überall blinden Gehorsam fand. Der Kriegskommission, oder wie sie sich auch nannte, dem „Kriegsdepartement für West-Galizien“ unterstand das Platzcommando, welchem wieder die Informations- und Einquartierungsbüreau, sowie die Gendarmerie, die disponibeln Offiziere und die Kriegsschulen untergeordnet waren. Die Stadt Krakau war in vier Bezirke mit je drei Sectionen eingetheilt, es sollen Rapporte einzelner Revolutionsgendarmen über die Ausforschung und Auffindung von Insurgenten und Erlasse des Kriegsdepartements existiren, enthaltend den Befehl zur Ausforschung von Personen, welche in die Insurgentencorps eintraten, aber aus denselben sich wieder entfernten, und den weitem Befehl: „sie im Falle der Auffindung vor das Kriegsgericht zu stellen.“ (Die Procedur bei demselben dürfte wohl eine sehr summarische und energische gewesen sein.) Einzelne Documente sind von dem „Kriegsdepartement“ in Sandez legalisirt. Sie werden hieraus bestätigt finden, daß, wie ich Ihnen schon neulich schrieb, auch die revolutionäre Civilorganisation eine weit vorgeschrittene ist. Kleinere Insurgentenabtheilungen in Galizien wurden durch eine eigene Post befördert, welche in den Edelhöfen ihre Stationen hatte, und während manche Adelige diese Beförderung ohne Entgelt vornahmen, erhielten andere, deren Patriotismus oder deren Geldmittel zu gering waren, für solche Transporte Geldentschädigungen. Die Revolutionsgendarmen wurden mit Legitimationskarten versehen, welche (in polnischer Sprache) folgendermaßen lauteten: „Der Platzcommandant. Dem Vorzeiger dieses, als Nationalgendarmen, ist Jedermann unweigerlichen Gehorsam schuldig.“ Auf der Rückseite war das Siegel der Nationalregierung aufgedrückt. Im österreichischen Galizien ist bereits eine namhafte Anzahl solcher Legitimationskarten ausgegeben worden. Die Fälschung eines solchen Siegels wurde von der Nationalregierung als „Hochverrath“ erklärt. Es ist wahrhaft betäubend, aus diesen Thatsachen die Ueberzeugung entnehmen zu müssen, daß sich neben der gesetzlichen eine revolutionäre Gewalt bilden und diese Ausdehnung gewinnen konnte, ohne daß die Bemühungen der österreichischen Behörden andere als sehr vereinzelt, das revolutionäre Getriebe wohl auf Augenblicke störende, aber keineswegs ganz beseitigende Resultate zu erzielen im Stande waren. Wenn manche Publicisten in jedem Vorgange der politischen Behörden eine ungerechtfertigte Strenge, einen Verrath an der Sache Polens, eine Begünstigung Rußlands und eine diesem Staate lediglich für Unterdrückung des Aufstandes im Congress-Polen geleistete Hilfe erblickten, oder sich wenigstens so anstellten, so mögen sie in meinen Erzählungen wenigstens Momente erkennen, welche es jedem pflichtgetreuen österreichischen Beamten als eine Nothwendigkeit erscheinen lassen müssen, die Bewohner österreichischer Lande aus Nezen zu befreien, die allmählig von revolutionärer Hand um sie gesponnen werden und denen bei der täglich zunehmenden Dichtigkeit derselben sich zu entwinden immer schwerer wird.

London, 13. Nov. Die „Times“ bemerkt in ihrem neuesten Artikel über die Haltung Englands der Congressfrage gegenüber: „Alles, was England zu thun hat, ist zu ermitteln, welches die Zwecke des vorgeschlagenen Congresses sind, und zu erwägen, ob es wahrscheinlich ist, daß er gute Folgen haben würde. Wir glauben, daß die Antwort unsrer Regierung auf die Einladung des Kaisers in diesem Sinne gefaßt ist. Da die Einladungen an so viele Mächte ergangen sind, so scheint es, daß eine Reihe von Fragen eröffnet werden soll, und England hat ein Recht, mit Genauigkeit darüber belehrt zu werden, was diese Fragen sind. Wenn dies geschehen ist, wird die britische Regierung zu urtheilen haben, ob eine Erörterung der Fragen mit Vortheil stattfinden kann, und ob die Entscheidung des Congresses gegen eine Macht, die ihm den Gehorsam weigern sollte, in irgend einer Weise durchgesetzt werden könnte. Sollte sich ergeben, daß die Erörterung keinen praktischen Nutzen haben könnte, so wird dies gewiß auf Englands Antwort von großem Einfluß sein. Aber sollte Grund vorhanden sein, zu glauben, daß Fragen, die der Gegenwart Schwierigkeiten und der Zukunft Gefahren bereiten, in gütlicher Weise gelöst werden können, und daß Europa dadurch zu größerer Sicherheit gelangen würde, so sind wir überzeugt, daß unsre Regierung sich durch keine Vorurtheile von der Cooperation abhalten lassen wird.“

Turin, 12. Nov. (Dr. J.) Seit der Veröffentlichung der Thronrede des Kaisers Napoleon ist in unsere Politik plötzlich wieder neues Leben und eine sichtbare Bewegung gefahren. Indes wird die politische Tragweite jener Ansprache je nach der Stellung unsrer Parteien verschieden gedeutet, eine Differenz, welche man am besten aus der Haltung unsrer Journale gegenüber der berührten Rede abnehmen kann. Während nämlich die ministeriellen Blätter nebst den Anhängern der Regierung fortfahren, aus den Worten des Kaisers der Franzosen auch für die endgiltige Lösung der italienischen Frage eine derselben günstige Schlussfolgerung zu ziehen — beobachten die demokratischen Journale eine größere, ja kalte Zurückhaltung. Die „Diritto“ z. B. hat die kaiserliche Ansprache gänzlich ignoriert, was ihm von den übrigen Blättern gouvornementaler oder liberaler Richtung die heftigsten Vorwürfe zugezogen. Wer indes die verkappten Tendenzen und Aspirationen der Garibaldi'schen Partei — welcher der „Diritto“ dient — nur einigermaßen kennt, wird sich über das ärgerliche Schweigen des genannten Journals kaum wundern. Im Ganzen hat hier die Thronrede Napoleon's III. einen vorwiegend kriegerischen Nachhall gefunden, welcher aber nicht allein auf die vollständige Lösung des italienischen Einheitsprogramms — sondern auch auf die Theilnahme an einer militärischen Action nach Außen zielt. Namentlich wird schon in unseren militärischen Kreisen die Allianz mit Frankreich und die Kriegsfrage gegen Rußland sehr lebhaft besprochen, an welcher Italien in weit größerem Maßstabe, als in der Krim Theil nehmen müsse. Man behauptet auch, daß die Rüstungen zu Land und zur See, die Wandrer und Flottenrevue, die Organisation neuer Regimenter, Corps und Batterien, welche unsre Regierung im Laufe der letzten Monate angeordnet, mit der prekären politischen Situation Europa's und dem Programm gewisser Höfe im engsten Zusammenhange ständen. Wir sind freilich nicht in der Lage, diese Ansicht in positiver Weise bestätigen zu können, aber so viel steht fest, daß die hiesige Regierung alle Kräfte anspannt, um ihre Armee und Marine auf eine achtunggebietende Höhe und Tüchtigkeit zu bringen. — Neben den Betrachtungen über die Rede Napoleons bringen unsre Journale auch lange Berichte über die Reise des Königs Victor Emanuel, welcher nach der Versicherung jener „überall mit dem größten Enthusiasmus“ empfangen ward. Was aber bezüglich dieser Versicherung die Napoleon'schen Provinzen betrifft, so wirft eine eben veröffentlichte Proclamation des Generals Pallavicino „an die neapolitanischen Nationalgarden“, zumal an die Provinz Benevent, auf jene „Anhänglichkeit der Italiener an ihre neue Regierung“ ein ziemlich zweifelhaftes Licht. Pallavicino sagt es nämlich in dürren Worten heraus, daß der Brigantaggio vornehmlich durch die Laubheit und den schlechten Willen der Nationalgarden und Municipalbehörden sein Leben fristet, welcher „sträflichen Apathie“ ein Ende gemacht werden müsse. Wie sich diese Erklärung mit den fortwährenden Siegesberichten der Journale zusammenräumt, worin zumal die Nationalgarden als „stegreiche Helden“ über die Briganti gepriesen werden, vermögen wir nicht zu entscheiden! — Aus Genua geht uns die Nachricht zu, daß dort Miroslawski unter einem angenommenen französischen Namen angekommen sei und sich sofort zu Garibaldi nach Caprera begeben habe.

Ein aus San Francisco, 30. Oct., eingetroffenes Telegramm, welches von dem Stande der Dinge in Mexico bis zum 1. Oct. berichtet, lautet vollständig: Eine Verschwörung gegen die kaiserliche Regierung ist entdeckt und eine große Menge von Personen, die der Theilnahme an derselben beschuldigt waren, in den Kerker geworfen, einige sind erschossen und andere nach Martinique transportirt worden. Von Bewegungen der französischen Truppen verlautete nichts. Die Presse commentirte vielfach über Corwin's, des Gesandten der Vereinigten Staaten, Weigerung, eine Conferenz mit der provisorischen Regierung zu halten, wie gleichfalls über seine Enthaltung von den Festlichkeiten, mit denen der Geburtstag Napoleon's gefeiert wurde. Die Militärmacht des Präsidenten Juarez nahm von Tag zu Tag an Stärke zu, und 27,000 Mann standen zwischen Queretaro und San Luis. Die Guerillas vermehrten sich, und die Anhänger der rechtmäßigen Regierung schienen entschlossener als je, den Franzosen den äußersten Widerstand entgegenzusetzen. Allgemein herrscht die Ansicht, daß die Franzosen bedeutender Verstärkungen bedürftig sein würden, um die Unterjochung des Landes zu vollenden.

Skizzen aus dem Tagebuche während einer Reise nach und Aufenthalt in Mexiko.

(Schluß.)

I.

Der Dampfer hielt; wir hörten Ruderschläge und bald erschien der Arzt, der in Folge unserer gehabtten 16 Todesfälle während der

Reise Observationsquarantaine verordnete. Zu unserm nicht geringen Schrecken mußten wir noch wenige Stunden vom Hafen Anker werfen, unsern Steamer uns verlassen sehen und in gedrückter Stimmung sahen wir am Morgen die Sonne die eigenthümlich malerischen Ufer des Stromes bescheinen. Doch der Capitän wußte Rath; er ging mit einem vorbeigehenden Dampfer nach Orleans, um Aufhebung der Quarantaine zu erlangen und kehrte schon nach 3 Tagen mit dem erhofften Freischein zurück. Welches Leben, welche Freude diese Nachricht brachte, ist nicht zu sagen. Alles jubelte, lachte, drückte sich die Hände und bald war ein neuer Schlepper signalisirt, uns zum endlichen Ziele zu bringen. Alles wollte beim Winden der Anker behilflich sein. Schon begann der Zimmermann seine monotone Arbeit vorzuführen, aber o weh, die Ankerwinden beugten sich und die Ankerkette bewegte sich nicht einen Zoll. Niemand wußte sich dieses Hinderniß zu erklären; der amerikanische Steamerkapitän fluchte und drohte uns sitzen zu lassen. Unsere Besorgniß schon bei den Worten war aufs Aeußerste gestiegen und noch einmal wurde ein Versuch gemacht, noch einmal bog sich die Stangen der Winde, es gab einen Schlag und leicht unter freudenschauendem Gesang entwand sich der Anker dem Grunde des Stromes und als er das Wasserniveau passirt, war bald jenes, uns in Angst setzende Hinderniß enträthelt, denn ein anderer Anker mit noch einigen Ellen Ankerkette hing an dem unsrigen und unter allgemeiner Heiterkeit wurde der eiserne Fund an unserem Schiffe befestigt. Gewiß ein eigenthümlicher Zufall. Er war von einem spanischen Schiffe und jedenfalls demselben beim Aufwinden verloren gegangen.

Von hier an nehmen die Ufer eine compactere Gestalt an, von hier aus beginnt die Cultur, denn wir sehen im bunten abwechselnden Ufer Maisfelder, Baumwollen- und Zuckerröhrenpflanzungen. Die Plantagengebäude sind alle nach einem Style gebaut. Im Hintergrunde gewahren wir eine von einem Orangenpark umgebene Villa und die schön gewachsenen, übertollen Apfelsinenbäume mahnten mich an die Vorstellungen, die ich mir im frühesten Kindesalter von einem Paradiese machte. Von dieser Villa aus gehen reihenweise und Gassen bildend die Wohnungen der dem Plantagenbesitzer gehörenden Sklaven dem Flusse zu. Diese Wohnungen sind nett und ohne Unterschied gebaut. Breterhäuschen mit Veranda und einem Gärtchen. Beim Mondenschein, im vollsten Glanze, sahen wir die schönen Landschaften. Dampfschiffe und leichte weiße Segel schwebten an uns vorüber. Man hörte Hundegebell und Glockengeläute in der Ferne, und als am Morgen die Sonne im majestätischen Glanze erschien und den bleichen, geisterhaft über die Landschaft gewebten Schleier zerriß, sahen wir in geringer Entfernung einen Wald von Masten. Ja, er war es, der Hafen von New-Orleans, der Königin des Südens. Wie jugendlich grün, wie glückverheißend erschienen auch uns jetzt das freie Leben im frei sich entwickelnden Staate.

Um gleich ein besseres Anschauen der Stadt zu haben, hatte ich mich etwas hoch nach der großen Raee postirt. Der Hafen zeigt das geschäftigste Leben. Letzteres ist auf dem Mississippi überhaupt immer ein frohes. Seine Breite ist etwa $\frac{1}{2}$ mehr als die des Rheines bei Köln, aber ohne Inseln, ohne Sandbänke und Untiefen. Längst seinen Ufern gewährt eine unabsehbare Reihe von Schiffsmasten und castellartigen Flußdampfern ein buntes Schauspiel und mitten unter rollenden Baumwollenballen und Zuckerröhren tummelt sich eine geschäftige, schwarz und weiß gefärbte Volksmasse. Unter unaufhörlichem Pfeifen der Dampfmaschinen und dem schreienden Lärm der Volksmenge liefen wir in den wirklichen Hafen ein. Einen Ueberblick über die Stadt hatte ich trotz meiner erhöhten Position nicht, da sie ganz flach und an tieferen Punkten noch unter dem Wasserspiegel des Stromes liegt. Wir begegnen beim Eintritt keinen bemerkenswerth schönen Straßen, bis uns endlich der Jackson-Square die Aufmerksamkeit erregt. Es ist ein nach dem Flusse offener Platz; die hintere Fassade bildet die Cathedrale St. Louis, ein modernes Gebäude, aber in nicht gerade glücklich gewähltem Style gebaut. Auf der Mitte des Platzes zu Pferde, den Dreimaster in der Hand, steht das Monument des Generals Jackson. Die beiden andern Fassaden dieses sonst hübschen sonnigen Platzes, der muschelbestreute Wege und magere Rasenplätze mit eisernen Sitzbänken hat, bilden gleichförmig erbaute hohe Privatwohnhäuser, mit Verandas oder Galerien eingefast. Bis nach Lafayette, dem am obern Ende gelegenen Stadttheil, wo wir anlangten, fiel uns von Gebäuden, außer dem noch unvollendeten Customhouse und dem am rechten Ufer gelegenen Marinehospital (maison de sante), nichts Besonderes auf.

Das Leben, das sich im Innern und vorzüglich in den nach dem Hafen gelegenen Straßen entfaltet, ist so großartig und nur mit dem einiger englischer Städte zu vergleichen. Dampf- und Pferde-Eisenbahn durchfliegen die Straßen und für 5 Cent kann man mit Bahn, Omnibus, Droschke oder Verkehrssteamer nach jedem beliebigen Punkte der Stadt gelangen. Längs des Mississippi

durchzieht die Eschapeoulstreet die Stadt und kaum ist es möglich, den Baumwollenkarren auszuweichen, die mit 5-6 vor einander gespannten Maultbieren, drei- und vierfach neben einander, von schwarzen Fahrenknechten regiert, oft die Straße versperren. Die schöne Jackson-Street mit ihren prächtigen marmornen und eisernen Häusern theilt eigentlich die innere Stadt oder den von französischen Creolen bewohnten älteren Theil von den Vorstädten. In ihr finden wir regelmäßiges Pflaster und solidere Bauart. Vorherrschend ist noch heute die französische Sprache. Spanien ist weniger und nur durch Krämer und Fruchthändler vertreten, deren es überall sein Contingent stellt. Die Deutschen befinden sich meist wohl, da der Tagelohn ein bedeutend höherer als in irgend einer andern nördlichen Stadt, täglich bis 2 Dollars für Handarbeit, bis 4 Dollars für Professionisten, und wer einmal das Fieber überstanden, kann leicht in dem harmlos südlichen Leben seine Heimath vergessen.

Das Klima ist im Sommer unerträglich, das gelbe Fieber furchtbar, so daß im September über 8000 Ausländer ein Opfer desselben wurden. Auch von Mosquitos hatten wir bereits zu leiden.

Nach achttägigem Aufenthalte gingen wir weiter. Der amerikanische Dampfer „General Rusk“ führte uns bei herrlicher Witterung auf seinem Rücken wiederum spielend den Strom hinunter und nach vier tägiger prachvoller Golsfahrt sahen wir die Leuchttürme von Brazos Sanrajo und Point d'Isabelle und die Küsten des südlichen Texas verkünden. H.

Verichtigung. In der vorläufigen Concertanzeige in Nr. 268 d. Bl. S. 1760 ist statt „bedacht“ zu lesen „bedroht“.

Neueste Post.

Gotha, 17. Nov. Die herzogliche Regierung hat den bisherigen Erbprinzen Friedrich von Schleswig-Holstein-Sonderburg-Auastenburg als nunmehrigen Herzog von Schleswig und Holstein anerkannt und den herzoglichen Botschaftsgeandten instruiert, jeder etwaigen Erbprätension von anderer Seite durch den Antrag zu begegnen, daß der Bund das Recht dieses legitimen Fürsten mit erforderlichen Mitteln schützen und nöthigenfalls in volle Wirksamkeit setzen möge.

Kiel, 17. Nov. Die Mitglieder der holsteinischen Ständeversammlung und deren Stellvertreter versammelten sich hier nächsten Donnerstag, um die Lage des Landes zu beraten.

Kopenhagen, 16. Nov. Prinz Christian zu Dänemark ist heute vom Falcon des Christiansborger Schlosses als König Christian IX. proclamirt worden. Das Ministerium bleibt. Der König hat den Eid auf die Verfassung abgelegt.

— Als König Christian nach geschabener Proclamation auf dem Falcon des Schlosses erschien, wurde derselbe von der versammelten großen Volksmenge mit anhaltendem Hurrahrufe begrüßt; beim nochmaligen Erscheinen des Königs erklangen donnernde Hurrahs für die Gesamtstaatsverfassung und für das Ministerium Hall.

Ein erschienener offener Brief des Königs spricht den festen Entschluß aus, die Reichsverfassung und die bestehenden Gesetze unverbrüchlich zu halten, allen Untertanen gleiche Gerechtigkeit und gleiches Wohlwollen angedeihen zu lassen. Der Schluß des offenen Briefes besteht unveränderten Geschäftsgang in Regierungsangelegenheiten und das Verbleiben des Ministeriums und der Staatsbeamten. — Im Reichsrathe verlas der Ministerpräsident Hall die königliche Botschaft, der Reichsrathspräsident das Document über die Eidesleistung des Königs.

Verantwortl. Redacteur: J. G. Wolf.

Ortskalender.

Staats-Telegraphen-Bureau täglich geöffnet von früh 8 bis Abends 9 Uhr.

Cassa des Darlehens-Vereins: Schloßplatz Nr. 239, 1. Etage.

Freiberger Alterthums-Museum — im Kaufhaus 1ste Etage.

Heute den 18. November

Spartasse geöffnet Nachmittags von 2 Uhr an.

Das Kleidermagazin von S. C. Jenzsch, vis-à-vis der Carlücke, empsiehlt sein Lager fertiger Herbst und Winteranzüge in großer Auswahl, zu möglichst billigen Preisen.

Zu f
erschien:

des C

alle M
fü
für Be
besonder
im

D
Vor
Freiberg
Ca
nicht!

hier ist
in die
bat, g
folg wir
glaubre
kündige

W
Bo
im fri
i n n
preuß

Für

Zu
50jäh
zu Lei
sind Ki
verwe
schlach
jetzt e

n
nenFu
Chre
die F
Leipzi
durch
werde

amtli

langj
und

trafer

im

In siebenter vielfach vermehrter Auflage
erschien:

Strahlen des Glaubens, der Liebe und Hoffnung.

Evangelisches Gebetbuch
für

alle Morgen und Abende des Jahres,
für die Fest- und Feiertage,
für Beichte und Communion, sowie für
besondere Zeiten, Verhältnisse und Fälle
im Leben unter Freud' und Leid.

Von

Dr. August Gebauer.

32 Bogen geb. 25 Ngr.

Vorräthig bei **C. J. Frotscher** in
Freiberg.

Carl K. vergiß den 18. die Kirmeß
nicht! Du bist ja mit eingeladen.

Herr Ernst Pichsch

hier ist von mir wegen der Annonce, die er
in diesem Blatte gegen mich veröffentlicht
hat, gerichtlich belangt worden. Der Er-
folg wird seiner Zeit bekannt werden; inzwi-
schen glaube ich dies zu meiner Genugthuung an-
kündigen zu müssen.

Friedrich August Koll, Bäckerstr.

Wohnungs-Veränderung.

Von jetzt ab wohne ich nicht mehr
im früher Besser'schen Hause, sondern
in n e r e Bahnhofsstraße, im
preussischen Hof 2. Etage.

Eugen Francke.

Für Veteranen, Turn- und Schützenvereine, und alle deutsche Patrioten.

Zur Errichtung des bei Gelegenheit der
50jährigen Jubiläumsfeier der Völkerschlacht
zu Leipzig enthüllten neuen Kugeldenkmals
sind bekanntlich nur eiserne Kanonenkugeln
verwendet worden, welche sich von der Völker-
schlacht in Leipzig und dessen Umgegend bis
jetzt erhalten hatten.

Aus den noch übrig gebliebenen Kano-
nenkugeln aber sind Medaillen und andere
Ehrenzeichen gegossen worden, welche durch
die Buchhandlung von A. Wienbrack in
Leipzig, und jede andere Buchhandlung, sowie
durch Anton Elb in Dresden bezogen
werden können.

Jeder dieser Medaillen etc. liegt eine
amtliche Beglaubigung bei.

Pariser Sichtwatte,

langjährig bewährtes Hülfsmittel gegen Gicht
und Rheumatismusleiden u. s. w. empfiehlt

A. Chemnitzer,
Obermarkt.

Getrocknete Morcheln

trafen wieder ein bei

A. W. Ulbricht.

Raffinirtes Petroleum

(amerikanisches Erdöl),

Photogen und Solaröl

im Ganzen wie im Einzelnen billigst bei

G. R. A. Bauer.

Gegen jeden veralteten Husten,

gegen

Brustschmerzen, langjährige Heiserkeit, Halsbeschwerden, Verschleimung der Lungen
ist der von mehreren Physikaten

| Preis: | |
|-------------------------------------|--|
| Die $\frac{1}{4}$ Flasche à 2 Thlr. | |
| " $\frac{1}{2}$ " " 1 " | |
| " $\frac{1}{4}$ " " $\frac{1}{2}$ " | |

approbirte
Brust-Syrup

| Preis: | |
|-------------------------------------|--|
| Die $\frac{1}{4}$ Flasche à 2 Thlr. | |
| " $\frac{1}{2}$ " " 1 " | |
| " $\frac{1}{4}$ " " $\frac{1}{2}$ " | |

ein Mittel, welches noch nie, und zwar in zahlreichen Fällen, ohne das befriedigendste
Resultat in Anwendung gebracht worden ist. Dieser Syrup wirkt gleich nach dem ersten Gebrauche
auffallend wohlbätig, zumal bei Krampf- und Keuchhusten, befördert den Auswurf des
zähen, stockenden Schleims, mildert sofort den Reiz im Kehlkopfe.

Für Freiberg habe ich den Herren **H. Pässler** und **Julius
Stölzner** Niederlage übergeben.

G. A. W. Mayer in Breslau.

Seit längerer Zeit litt ich an dem heftigsten Brustschmerz, welcher mich durch öfteres
Blutspucken dermaßen angriff, daß ich fast zu keiner Arbeit mich kräftig genug fühlte, daher
solche gänzlich unterlassen mußte. Vergebens wandte ich Flaschen voll Arzneien an, bis ich
durch den Gebrauch des Mayer'schen Brust-Syrup, sowohl vom Blutspucken, als von den
Brustschmerzen gänzlich befreit wurde. Indem ich ähnlich Leidenden obigen Syrup empfehle,
sage ich Herrn G. A. W. Mayer in Breslau hiermit meinen öffentlichen Dank.

Landsberg a. d. W.

(L. S.) **Karl Sennheiser**, Bäckermeister.

In meinen Jugendjahren — ich zähle 67 Jahre — litt ich in Folge heftiger Er-
kältung gar oft an falscher Halsbräune. In meinem spätem Berufe als Lehrer in zahlreichen
Klassen und Vorsänger in einer großen Stadtkirche ward jenes Uebel ein dauernder, be-
denklicher Husten mit den heftigsten Brustbeschwerden, Krämpfen, die in der Brust begannen,
den ganzen Körper ergriffen. Schon vor 25 Jahren sprach mir mein Arzt als einem
Halbschwindsüchtigen das Leben ab. Auch in meinem jetzigen Berufe als Landprediger
verfolgte mich bei aller Behutsamkeit und ärztlichen Hülfe jenes Uebel, das mit den Jahren
zunahm. Da griff ich zu dem Brust-Syrup des Herrn G. A. W. Mayer. Nach dem
Gebrauch dreier Halblaschen ist mein Husten nicht verschwunden, — das wäre ein Wunder
zu nennen, — aber so selten und so wenig mich ergreifend geworden, daß ich ohne Beschwerde
Morgens und Abends den von den Halsdrüsen abgesonderten Schleim beseitige, trefflich
schlafe und mit regem Appetit esse. Das der vollen Wahrheit gemäß für Leidende, die,
wie ich früher, sich für schwindsüchtige Todes-Candidaten ansehen mögen.

Rülow bei Neubrandenburg in Mecklenb.-Str.

(L. S.) **F. I. Sponholz**, Prediger.

Johann Andreas Hauschild's vegetabilischer Haarbalsam

ist unter der Menge der existirenden und täglich neu auftauchenden Haarmittel
unzweifelhaft bis heute das einzige, durch das man das Ausfallen der Haare
wirklich zu beseitigen und auf bereits kahlgewordenen Stellen den Haarwuchs
wieder herzustellen im Stande ist.

Nicht allein an dem hier lebenden bekannten Veteran Hauschild selbst, der
nach mehrjähriger Kahlköpfigkeit im Alter von ca. 60 Jahren einen Haarwuchs
in dunkelstem Braun wiedererlangte,

den er heute noch in seinem 70. Lebensjahre

in ungeschwächter Fülle besitzt und um den er mit Recht oft sogar von jungen
Leuten beneidet wird, sondern auch, wie ich durch eine sich täglich vermehrende,
jetzt fast unzählbar gewordene Menge Briefe und Atteste von Personen aller Stände
und die mir wiederholt von

königlichen und fürstlichen Höfen zugegangenen Entbie-
tungen u. in allerhöchstem Auftrage zu Theil gewordenen
Anerkennungsschreiben

beweisen kann, an Tausenden, die, veranlaßt durch ein so seltenes Beispiel, sich
später desselben bedienen, hat der Balsam seine Wirksamkeit in glänzendster Weise
bewährt, ein Erfolg, der keinem anderen Haarmittel nur annähernd nachgerühmt
werden kann.

Der Hauschild'sche Haarbalsam ist in großen Originalflaschen à 1 Thlr.,
halben Fl. à 20 Ngr., Viertelfl. à 10 Ngr. und kleineren Flacons à 5 Ngr. echt nur
bei mir und in Freiberg allein bei Herrn **Louis Winkler**, Friseur,
Burgstraße Nr. 251, zu haben.

Jul. Kratze Nachfolger in Leipzig,
Dresdner Straße Nr. 2, neben der Post.

Ausverkauf.

Nachstehende Artikel empfehle ich, um damit zu räumen, zu herabgesetzten Preisen, als: Herrenwäsche, Schlipse, Cravatten, Glace-Sandstühle, Tapissierarbeiten, Bephr- und Berliner Wolle, Fanchons &c.

A. F. Stehler's Wwe.

Munde Damen-Hüte,

nach neuester Façon,
von Filz, Sammet, Lama und Felbel, mit und ohne Ausputz, verkauft billig
C. E. Schreiber,
Obermarkt, Gewölbe im Kaufhaus.

Ausverkauf.

Dem hiesigen und auswärtigen Publikum erlaube ich mir anzuzeigen, daß ich von heute an
poile de chèvre,
Napolitains,
Rips, à Elle 4 Ngr.,
Grob, à Elle 4½ Ngr., mit Seide à Elle 5 Ngr.,
Lüstre, à Elle 4½, 5, 5½, 6 u. 7 Ngr.,
sämmliche Kleiderstoffe in guter Qualität, wie oben angedeutet ausverkaufe.

Gustav Dufeldt,
Obermarkt Nr. 2.

Bekanntmachung.

Unterzeichneter beabsichtigt, Donnerstag, den 19. November 1863, von Abends 8 Uhr an, den II. Cursus im

Tanz-Unterricht

für die Damen und Herren zu eröffnen, welche sich in dieser Kunst zu vervollkommen wünschen.

Anmeldungen hierzu werden in meiner Wohnung, bei Herrn Uhrmacher Trübschler, entgegen genommen.

Freiberg, den 16. November 1863.

Ernst Eduard Berger,
Tanzlehrer.

Mittelgrosse Lüneburger Bricken,
in Schock-Fätschen und ausgezählt,

empfehlst

Otto Francke.

Dr. Pattison's

Sichtwatte,

Seils- und Präservativ-Mittel gegen Sicht und Rheumatismen aller Art, als gegen Gesicht-, Brust-, Hals- und Zahnschmerzen, Kopf-, Hand- und Kniegicht, Seitenstechen, Gliederreißen, Rücken- und Lendenschmerz &c.

Ganze Pakete zu 8 Ngr. — Halbe Pakete zu 5 Ngr. mit Gebrauchs-Anweisung bei Apotheker **Rouanet** in Freiberg und bei

Apotheker **Urban jun.** in Brand.

Ricinusöl-Pomade,

ärztlich geprüft und empfohlen. Bekannt in ihren vorzüglichen Wirkungen zur Stärkung der Haarwurzeln, das Ausfallen der Haare sofort zu verhindern und da, wo es irgend möglich ist, Haare zu erzeugen. In Löffchen à 5 Ngr. bei

J. G. A. Schumann.

Robert Süßmilch's
berühmte

Ricinusölpommade

aus Pirna. Bekanntlich das beste und billigste Mittel für Haarleidende. Zugleich dient solche für nicht am Haar Leidende, ihrer besondern Feinheit und Wohlgeruchs halber zum angenehmsten Toilettenmittel. — In Commission à Topf 5 Ngr. für Freiberg bei den Herren:

G. R. A. Bauer.
Leopold Fritzsche.
Bruno Herrmann.

Wer sich mit einer reinen ungefärbten und unverfälschten Seife waschen will, dem halte ich meine neu erfundene **Toilettenseife**, die sich schon jetzt der besten Anerkennung erfreut, bestens empfohlen. Selbige ist in Stücken zu 2½ und 5 Ngr. in den sämmtlichen Commissionslagern meiner berühmten Ricinusölpommade zu bekommen.

Pirna.

Robert Süßmilch.

A. F. ausschließlich privilegirte

wasserdichte

Leder-Appretur,

erfunden von Alois Johann Wegger,

Chemiker in Wien,

das beste Mittel Leder- und Schuhwerk geschmeidig zu erhalten und das Durchdringen der Masse zu verhüten, zu haben bei

Georg Auerswald.

Gebackne Pflaumen,

à Pfund 15 Pf.

empfehlst

G. R. A. Bauer.

Aechte
für Herren
und ohne
14 Ngr.

Fran
in größter

empfehlst

von Wa
und

von Wa
W

Fitz
verkauft
Fr

das Piu
2 Pf.,

Mit
wird jed
vor der

Ein
Drehen,
an Plaf
Beyer

noch in
an Plaf
den. W
dieses P

Ein
tisch C
chen,
fast neu
und da
beim C

steht b
äußere

an zu
bei

In
Burgst

Et
Peter

Aechte franz. Gummischuhe,
für Herren à Paar 25 Ngr., für Damen mit
und ohne Absatz 20 und 25 Ngr., 12 und
14 Ngr. für Kinder, bei
Wilh. Wagner's Ww. & Sohn.

Französische Gummischuhe
in größter Auswahl empfiehlt
H. Wastlich,
sonst: Rupprecht & Sohn.

Bodenbacher
empfehlen
O. Lehmann.

Einlegesohlen
von Waldwolle, Korbhaar, Kork u. Stroh,
und
Einziehschuhe
von Waschleder bei
Wilh. Wagner's Ww. & Sohn.

Empfehlung.
Fellschuhe und Fellsohlen in allen Größen
verkauft billigst
Kramer Schubert in Sct. Michaelis.

Gutes fettes Rindfleisch,
das Pfund für 2 Ngr. 5 Pf. und für 3 Ngr.
2 Pf., empfiehlt
Seidel, Schöne-gasse.

Achtung!
Milch von der Kuh weg, a Kanne 1 Ngr.,
wird jeden Morgen von 7 Uhr an verkauft:
vor der Köber'schen Schankwirtschaft.

Verkauf.
Eine ganz neue große Wäschmandel, zum
Drehen, ganz leicht gehend, steht wegen Mangel
an Platz zu verkaufen: beim Zimmermeister
Beyer in Dederan.

Eine Hobelbank,
noch in gutem Zustande, soll wegen Mangel
an Platz für 7 Thlr. 15 Ngr. verkauft wer-
den. Wo? ist zu erfahren in der Expedition
dieses Blattes.

Verkauf.
Ein großer Spiegel nebst Spiegel-
tisch (Mabagoni), sowie ein eisernes Def-
schon, netter und praktischer Construction, mit
fast neuen Röhren, sind billig zu verkaufen
und das Nähere zu erfahren am Schloßplatz
beim Schmiedemeister Nieß eine Treppe.

Zu verkaufen
steht billig ein noch gutes Pferde-Geschirre:
äußere Schöne-gasse Nr. 188.

 **Fette Gänse**
sind von morgen Donnerstag, früh
an zu verkaufen auf dem Horn'schen Gute
bei **Carl Weichelt.**

Verkauf.
Zwei fette Schweine sind zu verkaufen:
Burgstraße Nr. 252.

Verkauf.
Eine Grube Dünger ist zu verkaufen:
Petersstraße Nr. 82.

Das Neueste von

Mänteln, Bournussen, Jacken & Mantillen

empfehlen die
Mäntel-, Paletot- & Jacken-Fabrik
von
Wilhelm Beyrich,
Firma: **J. G. Lange.**

Auch finden noch 15 flotte Näherin-
nen dauernde Arbeit bei mir, sowohl
in wie außer'm Hause.

Echter Dr. Haugk's Magenbitterliqueur
nach dem Originalrecept

in $\frac{1}{4}$, $\frac{1}{2}$ und $\frac{3}{4}$ Flaschen, sowie ausgemessen.

Dieser durch seine vortrefflichen Eigenschaften seit länger als 25 Jahren so allgemein
anerkannte und beliebte, von vielen Autoritäten attestirte seine magenstärkende Bitterliqueur
sollte in jeder Familie als ein kostbares und wohlgeschmeckendes Hausmittel stets benützt
werden.

F. W. Peitz in Leipzig,
alleiniger Fabrikant.

Lager für Freiberg bei

Carl Fritzsche,
Fabrikgasse Nr. 523.

G. A. W. Mayer's in Breslau weißer Brust-Syrup,

in Flaschen zu 15 Ngr. und 1 Thlr., ein bewährtes Linderungsmittel gegen Husten, Brust-
schmerzen, Heiserkeit, Halsbeschwerden, Verschleimung, von Aerzten vielfach empfohlen,
worüber die günstigsten Zeugnisse vorliegen, ist stets frisch zu haben bei

Adolph Koch in Brand.

Meinen geehrten Geschäftsfreunden in Freiberg und der Umgegend
zeige ich hierdurch ergebenst an, daß ich dem Eisenwaarengeschäft,

Firma: J. G. Johnel

in Freiberg, hinter dem Rathhause,

ein Commissionslager von fertigen Hobeln aller Art, Sägen mit Gestell
u. u. übergeben habe, und können diese Artikel daselbst zu gleichen Fabrik-Preisen,
wie bei mir, gekauft werden.

G. Wehrmann in Dresden.
Werkzeug-Fabrik.

Concert

Sonntag, den 22. November, Abends 7 Uhr, im Saale des Herrn Kämpf, gegeben von den Herren **Hess**, Pianist, und **Leopold Grützmacher**, Violoncellist aus Dresden.

PROGRAMM.

- 1) Grosse Sonate, von Beethoven, A-dur op. 69 für Pianoforte und Cello.
- 2) Gesang-Duett, von Robert Schumann.
- 3) a. Fuge, von Joh. Seb. Bach.
b. Impromptu, von Chopin, für Pianoforte solo.

- 1) Concert für das Violoncell, von G. Goltermann.
- 2) Gesang-Duett, von Mendelssohn.
- 3) Tannhäuser-Marsch, von Franz Lisszt, für Pianoforte.
- 4) Notturmo für Violoncell, von Fr. Grützmacher.

Indem Unterzeichneter dem kunstliebenden Publikum Freibergs und der Umgegend dieses Programm vorlegt, erlaubt sich derselbe im Hinblick auf die anerkannt ausgezeichneten Leistungen der concertirenden Künstler auf diesen bevorstehenden Kunstgenuss ganz besonders aufmerksam zu machen. Herr Hess wird einen vorzüglichen Concert-Flügel von Rosenkranz mit hierher bringen.

Das Weitere im Sonnabendsblatt.

E. Th. Eckhardt.

Mäntel, Paletots und Jacken, Radmäntel

sowie

in großer Auswahl bei

zu verschiedenen Preisen

Emil Lange,
Petersstraße Nr. 82.

Das Möbel-Magazin

in dem Hause des Herrn Kaufmann Johne!,
Petersstraße Nr. 102, 1. Etage,

woselbst Herr Tischlermeister Frösch mit dem Verkauf der Möbel beauftragt ist, wird einem geehrten hiesigen und auswärtigen Publikum unter Zusicherung reeller Bedienung und billigen jedoch festen Preisen hiermit bestens empfohlen.

Freiberg, den 1. November 1863.

Die vereinigten Tischler und Tapezierer daselbst.

Zu verkaufen

ist eine alte, große, noch gut gehaltene Nürnberger Bibel mit Kupferstich, eine dergleichen etwas kleinere vom 16. Jahrhundert. Näheres wird ertheilt unter: C. H. Nr. 124 poste restante Oederan.

Zu verkaufen

stehen auf dem Finkenberge auf der Fischerschen Revier zu Nobendorf weiche Scheitklaffern, weiches Reisholz und 1 bis 2 Zoll starke Stangen.

Wilhelm Richter in Nobendorf.

Bermiethung.

Eine freundliche Unterstube für 18 Thlr. ist zu vermieten und kann sogleich bezogen werden: Meißnergasse Nr. 484.

Bermiethung.

Zwei Stuben sind zu vermieten und den 1. Dec. zu beziehen: Ronnengasse Nr. 172.

Bermiethung.

Ein Logis, bestehend aus Stube, Stubenkammer, Küche, Ofen, Bodenlammer und Holzraum, ist zu vermieten und zu Neujahr zu beziehen, Zins 32 Thlr.: Berthelsdorfer Straße Nr. 105.

Gesuch.

2 bis 3 Mädchen, welche schon längere Zeit im Puz gearbeitet haben, werden für ein Modegeschäft nach auswärts gesucht. Näheres ist zu erfahren: Erbischestraße Nr. 17, 1. Etage.

Auch können dieselben daselbst Kost und Logis erhalten.

Gesuch.

Geübte Filetstrickerinnen finden dauernde Beschäftigung. Wo? erfährt man in der Expedition dss. Bl.

Gesucht

werden zwei Mädchen zum Nähen: Petrifirchhof Nr. 136 im Hofe links 1 Treppe.

Fischergasse Nr. 48.
Anstalt
für **Photographie**
von C. Engelmann.

Verlaufen

hat sich Sonntag Abend, den 15. November, ein rother Dachshund mit weißer Brust, auf dem Namen Männel hörend. Derjenige, welchem derselbe zugehört sein sollte, wird gebeten, darüber Nachricht zu ertheilen, oder denselben gegen Belohnung beim Gutsbesitzer Seimann in Kleinvoigtsberg abzugeben.

Verloren

wurde ein goldner Ohrring mit Stern. Der Finder wird gebeten, selbigen gegen eine Belohnung abzugeben: äußere Bahnhofstraße Nr. 114.

Einladung.

Morgen Donnerstag, den 19. Nov., halte ich meine **Kirmes**, wobei von Nachmittags 5 Uhr an Huhn mit Potage, Gänse- und Hasenbraten verspeist wird, wozu ich meine werthen Gäste ergebenst einlade.
Küchler.

Zur Kirmes

heute Mittwoch von 5 Uhr an ladet zu Karpfen, Gänse- und Hasenbraten zc. hierdurch freundlichst ein

Schmidt.

Gasthof „zur Stadt Chemnitz.“

Dank.

Bei der Beerdigung unserer am 11. d. M. verstorbenen Gattin und Mutter, Frau Johanne Trenzsch geb. Göhler aus Berthelsdorf, sind uns eührende Beweise der Theilnahme geworden, durch reichlichen Blumenschmuck und Begleitung zu ihrer Ruhestätte. Dank dem Herrn Pastor Klippchen für die trostreichen Worte am Altare; Dank für den erhebenden Gesang, unter Leitung des Herrn Schullehrer Leutert; aber auch innigen Dank den Freunden, welche so freundlich waren den Gesang zu veranstalten.

Begefahrt, den 16. November 1863.
Oswald Trenzsch nebst Kindern.

(Verspätet.)

Dank.

Dem Herrn Dr. Weidert alhier unsern tiefgefühltesten, herzlichsten Dank für die so aufopfernde, leider vergebliche, ärztliche Sorgfalt und Mühe, den Tod unseres lieben Kindes abzuwenden. Dank auch den verehrten Gönnern, Freunden und Bekannten, welche den Sarg desselben so schön mit Blumen schmückten. Diese Theilnahme war uns Trost. Der Vergeltter alles Guten lohne Ihnen Allen dafür und wende gleiche Verluste stets von Ihnen.

Die Familie Gläßer.